59. Jahrgang. № 163. Montag, 14. Juni 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25241. Nachtanschluß: 20011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bei 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 6.45 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Beleuchtungs-Körper
Kretzschmar, Bösenberg & Co.
Königl. Sächs. Hoflieferanten
Lampen- und Kronleuchterfabrik
DRESDEN-A., 57 Serrestraße 57.

Heufieber,
Blütenschnupfen wird mit Nachdruck bekämpft durch Anthoxantin, Spezialmittel zur innerlichen (2 Mk.) und äußerlich. (1.50 Mk.) Anwendung, Nasal-Cotubus, sowie alle anderen Heuschnupfenmittel stets frisch auf Lager. Versand n. auswärts.
Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Bei **Heuschnupfen** **Rhinitin,** flüssig, Flasche Mark 3,—, mit Zerstäuber Mark 5,—. **Rhinitinsalbe** Mark 2,—. Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke DRESDEN-A., Georgentor.

Siegreiches Vordringen auf der ganzen Front in Galizien.

Erfolgreiche Kämpfe bei Szawle. — Eine Niederlage der Italiener am Isonzo. — Neue Erfolge des Unterseekrieges. — Besetzung beßarabischer Orte durch die österreichisch-ungarischen Truppen. — 11720 Russen gefangen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport, Dixmuiden, nördlich Arras, und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte; Auge wurde im Sturm genommen, feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße Marjampol—Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasnysz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindlichen Linien südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1669 Gefangene, 8 Geschütze (darunter zwei schwere) und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wiedergenommen. Der Gegner ließ über 3000 Gefangene in unserer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals v. Linsingen haben Mlyniska genommen; der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

(W. T. B.) **Oberste Heeresleitung.**

Zydaczow liegt nordöstlich der Stadt Stryj am Flusse Stryj, in einer Entfernung von ungefähr 10 Kilometern vom Dnjestr.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 13. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südostgalizien dringt die Armee Pflanzer weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmenica, Tlumacz und die Höhen nördlich Olesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszczyki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Beßarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr greifen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestr-Ufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besitznahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen namentlich bei Plava ernstere Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Pawenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit dem Rückzug dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) **v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.**

Zu der amerikanischen Antwortnote.

Ganz allgemein wird in der deutschen Presse festgestellt, daß die amerikanische Note im Tone sehr entgegenkommend gehalten ist und sich dadurch von früheren Noten der amerikanischen Regierung immerhin in günstigem Sinne unterscheidet. Die ungewöhnlich verbindliche Form der Note erscheint um so verwunderlicher, als ja bekanntlich Staatssekretär Bryan die Note zum Anlaß seines Rücktritts genommen hat. Es wird immer wahrscheinlicher, daß der wahre Grund dieses Rücktritts auf innerpolitischem Gebiete zu suchen ist, und Herr Bryan es mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre bevorstehenden Präsidentenwahlen für gut befunden hat, sich als Friedens- und Deutschenfreund zu zeigen. Daraufhin hat Herr Wilson sich wohl bemüht, in bezug auf scheinbare Deutschfreundlichkeit Bryan den Wind aus den Segeln zu nehmen. Wäre die amerikanische Regierung von vornherein zu so verbindlicher Tonart entschlossen gewesen, dann wäre es jedenfalls schwer zu verstehen, daß Bryan die Note nicht hätte vertreten wollen.

In der Sache möchten wir noch auf zwei Punkte aufmerksam machen. In den Noten der deutschen Regierung war wiederholt hingewiesen worden auf den englischen Flaggenmißbrauch. In der deutschen Note vom 28. Mai war außerdem erwähnt die englische Anweisung an die Handelsschiffe, die deutschen U-Boote nach Möglichkeit zu rammen. Keine von diesen beiden Feststellungen wird in der amerikanischen Note berücksichtigt. Es würde sicher zur rascheren Verständigung der beiden Staaten beitragen, wenn die amerikanische Regierung sich auch hierzu äußern wollte. Ferner aber ist man in Deutschland der Ansicht, daß Herr Wilson erst dann ein Recht hat, sich auf die Gesetze der Menschlichkeit zu berufen, wenn der amerikanische Munitionshandel mit England aufhört, keine Dum-Dum-Geschosse in Amerika mehr hergestellt werden, und keine vergiftete Munition mehr in amerikanischen Blättern den Feinden Deutschlands angepriesen wird. Diesen Handel hat Herr Wilson, wenn wir von der Munitionsfracht der „Lusitania" einmal absehen, nicht in Abrede gestellt, ja sogar zu entschuldigen gesucht. In Deutschland hat man ein sehr lebhaftes Gefühl für die Unmenschlichkeit dieser aus krassester Profitsucht entspringenden Handlungsweise; wir haben aber bisher vergeblich gehofft, daß Herr Wilson auch hier, wo es sich um die Wahrung der Rechte der Menschlichkeit Deutschland gegenüber handelt, seine warnende Stimme erheben würde.

Mit Recht bemerkt hierzu der „Reichsbote": Der amerikanischen Regierung ist es nicht nur bekannt, sondern sie hat es ausdrücklich gebilligt, daß der amerikanische Waffentrust Kriegsmittel aller Art in Massen an die Feinde Deutschlands liefert. Es sind nicht nur Geschosse aller Art zur Vernichtung deutscher Soldaten, sondern auch Fliegerbomben, die wiederholt auf offene deutsche Städte geworfen worden sind und friedliche Bürger, Frauen und Kinder getötet haben. Die amerikanische Regierung kann schwerlich den Begriff der Menschlichkeit so auffassen, daß sie nur amerikanischen Untertanen gegenüber am Platze wäre, daß aber Deutsche keinen Anspruch darauf hätten. Pflicht der deutschen Regierung und der deutschen Streitkräfte ist es, nach Möglichkeit das Leben ihrer Soldaten und Bürger zu schützen. Das geschieht am wirksamsten, wenn die englischen Schiffe, die die amerikanischen Vernichtungswerkzeuge herüberholen, unschädlich gemacht werden. Diese Pflicht ist, mit den Worten der amerikanischen Note zu reden, „nichts weniger Erhabenes und Heiliges als die Rechte der Menschlichkeit". Diese Pflicht kann nicht Halt machen vor der Profitwut amerikanischer Waffenlieferanten, die ein Hohn auf alle Menschlichkeit ist. Wir sind auch für die Anwendung der Grundsätze der Menschlichkeit, und das deutsche Volk darf sich rühmen, mehr als jedes andere für diese Grundsätze geleistet zu haben. Aber sie dürfen sich nicht nur auf große Worte beschränken, sondern sie müssen sich durch die Tat bewähren. Wenn dazu die amerikanische Regierung mit Ernst und Eifer im Sinne wahrer Neutralität helfen will, so wird sie nirgends mehr Anerkennung finden als beim deutschen Volke, dessen Ehrlichkeit und Rechtssinn sprichwörtlich sind, das aber ein abgesagter Feind alles falschen Scheins und jeder Sophisterei ist.

Die „Deutsche Tagesztg." kommt zu dem Schluß, „1. daß Deutschland eine Verständigung nur von der festen Grundlage des Unterseebootkrieges aus für möglich und für wünschenswert halten kann; 2. daß eine solche Möglichkeit besteht, wenn die Vereinigten Staaten diese deutsche Grundlage anerkennen und daneben mit der deutschen Regierung Wege und Mittel finden, um amerikanische Bürger ungefährdet von einer Seite des Ozeans auf die andere zu bringen". — Zu der starken Hervorhebung des „idealistischen Prinzips" in der Note des Präsidenten Wilson bemerkt das Blatt: „Sie bekundet eine eigentümliche Vermischung zweier Denkweisen und zweier Methoden, die auf ganz getrennten Aedern gewachsen sind. Deshalb läßt die amerikanische Note auch logische Ueberzeugungskraft vermissen; sie ist innerlich nicht aus einem Guße."

Die „Kreuzztg." sagt: „Amerika hält sich für berechtigt, um seines Handelsgewinnes willen unseren Feinden die Munition zu liefern, durch welche unsere besten Jünglinge und Männer zu Invaliden geschossen, unsere Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen gemacht werden. Es ist weiter der Meinung, unseren Feinden um seines Gewinnes willen die Lebensmittel und Rohstoffe liefern zu sollen, die ihnen die Fortsetzung des Krieges ermöglichen, es dagegen auf der anderen Seite dulden zu dürfen, daß England die gleiche Zufuhr amerikanischer Waren zu uns hindert. Das ist der amerikanische Standpunkt, den wir im gegenwärtigen Augenblick nicht kritisieren wollen, mit dem wir aber zu rechnen haben. Dem steht nun unser Standpunkt entgegen, mit dem Amerika sich wird abfinden müssen. Wir halten uns nicht nur für berechtigt, sondern wir halten es für die erste Pflicht der Menschlichkeit, jedes uns zur Verfügung stehende Mittel auch anzuwenden, um die Zufuhr der Munition an unsere Feinde zu unterbinden."

Der Eindruck der Note in Amerika.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" meldet aus Newyork: Die Amerikaner billigen im allgemeinen den Standpunkt der Note. Sie finden darin nichts, was Bryans ostentativen Rücktritt erklären könnte. Die allgemeine Auffassung in finanziellen und politischen Kreisen geht dahin, daß die Note trotz der bestimmten Wiederholung früherer Forderungen viele Auswege für versöhnliche Verhandlungen läßt. Man nehme daher allgemein an, daß keine ernste Gefahr für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen besteht. An der Börse fand eine allgemeine Kurssteigerung statt. (W. T. B.)

Neue Erfolge des Unterseekrieges.

Die „Eastanglian Daily Times" in Ipswich (Suffolk) melden, daß ein Schiff mit Stückgütern vor einigen Tagen bei Aldeburgh an der Ostküste von Suffolk durch ein feindliches Unterseeboot torpediert wurde. Es maß 3000 bis 3000 Tonnen und kam von Buenos Ayres. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um die „Lenzetria" (3027 Tonnen) handle. (W. T. B.)

Das Fischerfahrzeug „Wanny" aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. (WTB.)

Der Schlepper „Intrepid" aus Lowestoft ist durch ein Unterseeboot versenkt worden. (W. T. B.)

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Vierzig Meilen südlich Oldhead auf der Höhe von Minfale wurde wieder ein Schlepper aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 21 Stunden in Booten umher. (W. T. B.)

„45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört!"

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post" schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört! Das ist eine große Zahl. Der Unterseebootkrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die Werften die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerfahrzeuge „Wellfare" und „Laurestina" die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden. (W. T. B.)

„U"-Boote im Golf von Biscaya.

Dem Pariser „Journal" zufolge sind im Golf von Biscaya feindliche Unterseeboote gesichtet worden. Die Abfahrt aller aus dem Hafen von Bordeaux ausfahrenden französischen Handelsdampfer, deren Abgangszeiten zwischen dem 10. und 20. Juni liegen, wurde verschoben.

Richtigstellungen zum „Falaba"-Untergange.

b. England hatte die Versenkung der „Falaba" zum Anlaße genommen, wider besseres Wissen die deutsche Kriegführung gegen ein „harmloses" Schiff mit „harmlosen" Fahrgästen und „harmloser" Ladung zu verdächtigen und im besondern den Vorwurf erhoben, daß die Besatzung des deutschen Unterseebootes hohnlachend die Rettungsmaßregeln verhindert hätte. Diese englischen Verlogenheiten werden durch die nunmehr vorliegenden Zeugenaussagen, welche bei der in England vorgenommenen gerichtlichen Untersuchung abgegeben worden sind, Wort für Wort widerlegt. Wir halten daraus das Nachstehende fest:

Der Ueberwachungskommissar: „Das Schiff hatte außer andrer Ladung 18 000 Kilogramm Munition an Bord." — Erster Zeuge: „Ich erhielt keinen Befehl, in ein Boot zu gehen, ich sah auch keinen Versuch, irgendwelche Befehle zu geben; es wurde ganz den Fahrgästen überlassen, was sie tun wollten. Ich sah, wie die Boote heruntergelassen wurden, zwei fielen vom Bootsdeck ins Wasser. Ich sah, wie die Deutschen auf dem Unterseeboote hin und her gingen, sie beschäftigten sich mit ihrem Dienste. Das Boot war nicht mehr nahe genug, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Alle Boote waren im Wasser, als der Torpedo gefeuert wurde." — Frage: „Was haben Sie sonst für Klagen über die „Falaba"?" — Antwort: „Die Bootsstationen hätten verteilt sein müssen." — Frage: „Was sonst?" — Antwort: „Die Boote waren nicht seefähig, ich sah, daß eines in Stücke fiel." — Zweiter Zeuge: „Es wurden keinerlei Befehle gegeben. Es gab keine Bootsverteilung. Als das Unterseeboot vom Schiff gesehen